

## **Alles wird gut**

... Tomislavs Unglück begann 1991 in Vukovar, als der Wahnsinn auf dem Balkan zu regieren begann. Seine Einheit zog an die Front als Vermittlerin zwischen kroatischen und serbischen Freischärlern und wurde ungewollt in einen brutalen Krieg geworfen, auf den niemand vorbereitet war. Fünf unendlich lange Monate belagerten sie diese bislang bedeutungslose Stadt, erlangten einen traurigen Ruhm, den sich die meisten von ihnen nie gewünscht hatten.

Obwohl er den Rang eines Hauptmanns bekleidete, war Tomislav ein leiser, freundlicher Mensch. Als ein in Serbien aufgewachsener Kroat, bezeichnete er sich als Jugoslawe und diente in der jugoslawischen Volksarmee. Nationalismus war ihm fremd, der Bürgerkrieg und die Kriegshetzer machten ihm grosse Angst und Sorgen.

Als er an jenem Abend in die Waschanlage der Kaserne gerufen wurde, weil Milan, ein Soldat aus seiner Einheit, wild um sich schoss, wusste Tomislav noch nicht, dass der Countdown seines Untergangs begonnen hatte. Er war ein guter Vorgesetzter und seine Soldaten mochten ihn. Auch Milan, der genug vom Krieg hatte und einfach nach Hause wollte, mochte ihn und liess sich bald in ein Gespräch verwickeln. Es schien zunächst als ob sich der Zwischenfall zum Guten wenden würde. Doch gerade als Milan seine Waffe Tomislav übergeben wollte, und seine Kameraden langsam aus ihren Verstecken zu kriechen begannen, fuhr draussen ein Autokonvoi mit Sirenen und Blaulicht heran. Jemand musste die Militärpolizei verständigt haben. Plötzlich ging alles blitzschnell. Milan schrie auf, fing an wild um sich zu schiessen. Wie im Traum riss Tomislav seine Pistole hoch und schoss. „Auf die Beine zielen“ dachte er noch, doch der Schuss hatte sich bereits gelöst und traf Milan in die Brust. Entsetzt liess er die Waffe fallen und sprang, ohne den Boden unter seinen Füßen zu spüren auf Milan zu. Der Junge lag ganz still, nur seine Augen sahen ihn eindringlich an, als ob er etwas fragen wollte. Am ganzen Körper zitternd kniete sich Tomislav neben ihn und hob seinen Oberkörper etwas an. Das warme Blut floss zwischen seinen Fingern auf die blankgeputzten, weissen Platten, während sich ihre beiden Uniformen dunkelrot färbten.

„Es tut mir leid!“, sagte er heiser, seinen Blick auf Milans fragende Augen gerichtet. „Es tut mir leid, das wollte ich nicht!“ Doch Milan schien ihn nicht mehr zu verstehen. Trotzdem wiederholte er seine Worte immer wieder, auch nach dem sich der blutende Körper in seinen Armen entspannte und schwer wurde. ...